Bericht über die Feier des 350jährigen Bestehens des Protestantischen Gymnasiums zu Strassburg am 1., 2. und 3. August 1888.

Von der aufs schönste verlaufenen, durch die wohlthuende Teilnahme der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden, der Universität und der ganzen Strassburger Bürgerschaft sowie der Schwesteranstalten von nah und fern getragenen Feier des 350jährigen Bestehens unseres Protestantischen Gymnasiums Bericht zu geben ist uns eine angenehme und ehrenvolle Pflicht. Dass dieser Bericht in gedrängter Kürze gehalten werde und aller kleinlichen Weitschweifigkeit sich enthalte, scheint uns der Ernst und die Würde der Feier wie der Umstand zu verlangen, dass wir schon im verflossenen Jahre in einer Ende Juli ausgegebenen Festschrift [1] und einer unserem vorjährigen Jahresbericht beigegebenen historischen Skizze [2] weiteren Kreisen von unserem seltenen Feste Kunde gegeben haben.

Eine Art **Vorfeier** bildete die am Morgen des 31. Juli in der Neuen Kirche in Beisein der ganzen Lehrer- und Schülerschaft erfolgte Uebergabe der von den dermaligen Schülern dem Gymnasium gewidmeten neuen, mit dem kunstvoll gestickten Wappen der Stadt auf weissseidenem und dem der alten Strassburger Akademie auf rotseidenem Grunde gezierten Fahne, welche im Namen der Schülerschaft von dem Primaner Max v. Recklinghausen am Altare dem Direktor Schneegans mit dem Ausdruck der Treue und Dankbarkeit gegen unsere altehrwürdige Schule übergeben, von diesem in Empfang genommen und in ihrer ganzen

---

[1] Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens des Protestantischen Gymnasiums zu Strassburg. Der erste Teil mit 394 Seiten enthält folgende Arbeiten: H. Veil, Zum Gedächtnis Johannes Sturms. Eine Studie über J. Sturms Unterrichtsziele und Schuleinrichtungen mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu dem niederländischen Humanismus; K. Engel, das Gründungsjahr des Strassburger Gymnasiums (1538-1539); R. Reuss, M. Samuel Gloner, ein Strassburger Lehrerbild aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges; J. Euting, Ueber die älteren hebräischen Steine im Elsass; C. Zwilling, Die französische Sprache in Strassburg bis zu ihrer Aufnahme in den Lehrplan des Protestantischen Gymnasiums; J. Crüger, Zur Strassburger Schulkomödie; A. Bähre, Christoph Thomas Walliser; E. Salomon, Die Gebäude des alten und des neuen Strassburger Gymnasiums (1538-1888). Der zweite Teil mit 291 Seiten umfasst folgende Abhandlungen: H. Schröder, Beziehungen auf Tagesereignisse und polemische Aeusserungen in Horazens Satiren chronologisch verwertet; L. Göring, Ueber ein Problem der Raumgeometrie der Anzahl; M. Erdmann, Adversaria critica in Malalae chronographiam; H. Schnakenberg, Beitrag zur Ethnographie Madagaskars mit besonderer Berücksichtigung der Vazimba; H. Hergesell und E. Rudolph, Unsere Vogesenseen, nebst einer Karte; R. Langenbeck, Die Tiefenverhältnisse und die Bodenbeschaffenheit des mittleren Teils des Ostatlantischen Ozeans, nebst einer Karte; E. K. Enthoven, Animadversiones criticae ad rerum scriptores graecos; P. Kannengiesser, Die Kapitulation zwischen Kaiser Karl V. und Papst Paul III. gegen die deutschen Protestanten (1546); Th. Forssmann, Der Infinitiv im Ostromir'schen Evangelium. Der Preis des ganzen Werkes beträgt M. 10. — Der Ertrag fliesst in die Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Protestantischen Gymnasiums.

[2] Das Protestantische Gymnasium zu Strassburg in den Jahren 1538—1888. Eine historische Skizze von Dr. H. Veil.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pracht entrollt wurde und durch seine den Sinn der schönen Gabe ausdeutenden Worte ihre Weihe erhielt. *Ich erflehe den Segen Gottes*, schloss er, *über diese Fahne. Sie sei dazu geweiht, stets einer frohen, frommen und wissbegierigen jungen Schar vorangetragen zu werden. Der Soldat verspricht sein Leben einzusetzen für die Erhaltung und Verteidigung seiner Fahne. Euer Fahneneid sei, nie abzulassen vom rechten Wege und durch gewissenhafte Arbeit und ernstes Streben nach allem, was edel und gut ist, der neuen Standarte des Protestantischen Gymnasiums immerdar Ehre zu machen!*

Dieses neue Banner, aber neben ihm auch die alte, zu Ehren der denkwürdigen Anwesenheit des hochseligen Kaisers Wilhelm I. im Sommer 1886 gestiftete Fahne an ihrer Spitze, zogen am nächsten Morgen unter dem feierlichen Geläute der Glocken Schüler und Lehrer vom Hofe des Gymnasiums in festlichem Zuge zur nahen Neuen Kirche, welche, ursprünglich zum alten Dominikanerkloster gehörig, schon vor drei Jahrhunderten dem in eben diesem Kloster errichteten Gymnasium und dann der Akademie als Feststätte gedient hatte und, seit einem Jahrzehnt aus dem Brande des Jahres 1870 neuerstanden, vom Kirchenrat aufs bereitwilligste dem Gymnasium für diesen festlichen Tag überlassen worden war. Hier begann um 10 $^1/_2$ Uhr vormittags **die Hauptfeier des I. August**, zu welcher als Verwaltungsbehörde des Gymnasiums das Kapitel des St. Thomasstiftes die Einladungen hatte ergehen lassen.

Die Ehrengäste, darunter S. E. der kommandierende General v. Heuduck, S. E. der Gouverneur General Verdy du Vernois, Unterstaatssekretär v. Schraut, Bürgermeister Back, Oberschulratspräsident Richter, Oberschulrat Dr. Albrecht, Unterstaatssekretär a. D. Dr. Ledderhose, der Kurator der Universität Dr. Hoseus, der Rektor derselben, Professor Dr. Goltz mit zahlreichen Universitätsprofessoren, die Vertreter der evangelischen Kirchenbehörden, an ihrer Spitze der Präsident des Direktoriums der Kirche Augsburgischer Konfession Herr Petri, Bezirkspräsident v. Stichaner, Präsident des Landesausschusses Dr. Schlumberger, Landgerichtspräsident Dr. Pauli, Appellationsgerichtsrat a. D. Kern, Präsident der Handelskammer J. Sengenwald, die Direktoren und Kollegen anderer höherer Lehranstalten, nahmen mit den Mitgliedern des St. Thomaskapitels zu beiden Seiten des Altars Platz, vor demselben die Lehrerschaft des Gymnasiums; die Schüler besetzten das Mittelschiff der Kirche; die Seitenschiffe waren für die Frauen der eingeladenen Ehrengäste und der Lehrer vorbehalten, während die Eltern der Schüler und sonstige Freunde der Anstalt die Emporen dicht besetzt hielten.

Nachdem die versammelte Gemeinde den Choral gesungen: «Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren», sprach Pfarrer Kopp vom Altare aus Gott den innigsten Dank dafür aus, dass er unser Gymnasium durch Jahrhunderte hindurch erhalten und es so vielen Geschlechtern habe zum Segen werden lassen, und schloss sein Gebet mit einer Fürbitte für eine künftige segensvolle Wirksamkeit der Schule. Nun setzte der ungefähr 160 Stimmen starke, durch frühere Schüler verstärkte Gymnasialchor unter Leitung unseres Gesanglehrers Bähre und unter der Begleitung des städtischen Orchesters zu dem gewaltigen und erhebenden *Te Deum* von E. A. Grell ein und brachte das schöne Tonwerk in seinem ganzen Umfang zu ergreifendem Ausdruck. Als die letzten Töne verklungen waren, bestieg der Konrektor Dr. Veil die Kanzel, um nachfolgende **Festrede** zu halten:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hochverehrte Versammelte!

Diese heiligen Tempelhallen, gewöhnt frommer Erbauung und Unterweisung zu dienen, sehen heute ein festlich frohes Gedränge: hohe Würdenträger, Behörden und Körperschaften, sowie hochansehnliche Männer aus unserer Bürgerschaft, selbst ein Kranz holder Frauen und inmitten einer so auserlesenen Vereinigung vorherrschend an Zahl und an bevorzugter Stelle unsere Jugend vom Knaben- bis zum Jünglingsalter, leuchtenden Auges um ihre farbenprächtigen Fahnen geschart, haben sich zusammengefunden, um das Jubelfest des 350jährigen Bestehens einer Schule zu begehen, die dem Wohle dieser guten Stadt und unserem schönen Elsass, ja lange Zeit dem gesamten deutschen Vaterlande wichtige und segensvolle Dienste geleistet hat und, so Gott will, auch ferner leisten wird.

Dass aber die Freunde unserer Schule, dass die hohen Ehrengäste, deren Erscheinen wir mit tiefem Danke und in schuldiger Ehrerbietung begrüssen, zur Festversammlung in diese ehrwürdigen, gottgeweihten Räume geladen worden sind, dürfte sich aus mehr als einem Grunde rechtfertigen. Einmal ist aufrichtiger Dank gegen die göttliche Vorsehung, welche unser Gymnasium durch 3½ Jahrhunderte so wunderbar geführt, das erste Gefühl, das uns am heutigen Tage erfüllen muss. Zum andern aber ist unsere Schule von Anbeginn an mit der protestantischen Kirche Strassburgs aufs engste verknüpft gewesen. Denn mit dieser ist sie aus dem Zusammenbruche mittelalterlichen Kirchenwesens erstanden; im Geiste derselben Männer, welche das kirchliche Reformationswerk in Strassburg so thatkräftig als milde und weise durchgeführt haben, im Geiste eines Martin Butzer, Wolfgang Capito und des edlen Stettmeisters Jakob Sturm von Sturmeck geboren, ist sie vom Rate und der Bürgerschaft der freien deutschen Reichsstadt Strassburg aufgerichtet worden, damit sie, wie es in der alten Weihe-Inschrift des Gymnasiums heisst, *Iuventuti religione christiana et disciplinis liberalibus instituendae,* also in erster Linie der religiösen Bildung der Jugend diene.

Wenn auch jene Zeiten einer grossartigen, alle anderen geistigen Interessen in sich aufnehmenden religiösen Begeisterung, welche sich nach Luthers gewaltigen Worten lieber «den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib» als die Gewissheit des Himmelreiches nehmen liess, vorüber sind, wenn unser Geschlecht im Frieden das geniessen darf, was der Glaubensmut und die zum Sterben bereite Entschlossenheit unserer Ahnen erkämpft hat, Glaubens- und Gewissensfreiheit, so unentbehrlich ist doch für unser Volkstum innige und lautere Frömmigkeit, ein auf selbsterworbener eigener Ueberzeugung ruhendes Christentum geblieben, und so wahr als je ist es noch, dass aller Wert der Persönlichkeit und alles Heil der Gesellschaft im religiös-sittlichen Leben gesucht werden muss. Und wenn darum unsere Schule das erste ihrer alten Schulgesetze: «Das Ende vollkommenen Studierens ist die Religion Gottes und göttlicher Dinge Erkenntnis» bis zum heutigen Tage festgehalten hat und immer festzuhalten entschlossen ist, so darf und will sie dem auch Ausdruck dadurch geben, dass sie an ihrem Ehrentage im Gotteshaus sich versammelt und zuvörderst sich als eine christliche und als eine protestantische Einrichtung bekennt.

Wenn aber von jeher unserem Gymnasium neben seiner religiösen Aufgabe auch die andere gestellt war, die Jugend *disciplinis liberalibus*, d. h. in den Wissenschaften zu unterrichten, welche für eine freie und edle Geistesbildung unentbehrlich sind, so dürfen wir gewiss an dieser heiligen Stätte auch davon reden und in dieser weihevollen Stunde, wo die Gedanken pietätsvoll gestimmt gerne Vergangenes und Gegenwärtiges verbinden, uns die Frage vorlegen, woher dem Gymnasium dieses Ziel freier und edler Menschenbildung gekommen, auf welchem Wege es von ihm einst verfolgt wurde und auf welchem es heutzutage erstrebt wird.

Einem wertvollen Besitztum vergleichbar, das in einer Familie von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, hat sich höhere Bildung und Gesittung von den Völkern des Altertums zu denen des Mittelalters und der Neuzeit fortgepflanzt. Schon mit der Ausbreitung des Christentums waren unendlich viele fruchtbaren Keime eines edlen Geisteslebens aus der untergehenden Welt der Griechen und Römer den germanischen Nationen zugekommen; der Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts war die zweite grosse Flutwelle, welche von Griechenland und Italien nach Deutschland antike Bildung trug. Die Wiederbelebung der klassischen Studien hatte auch eine Umgestaltung des mittelalterlichen Schulwesens zur Folge, welche sich nicht bloss auf die Methode und die Gegenstände des Unterrichts, sondern auch auf das Unterrichtsziel erstreckte. Denn den Humanisten schwebte neben der Besserung der bisherigen schwerfälligen und unbeholfenen Unterrichtsweise und der Reinigung der sprachlichen Form zugleich das Bildungsideal der alten Griechen und Römer vor Augen. Hatten die mittelalterlichen Schulen vorzugsweise kirchlichen Zwecken, insbesondere der Nachzucht von Klerikern gedient und diesem Zweck entsprechend ihren Unterricht gestaltet, so erstrebten die Humanisten zwar auf christlicher Grundlage, aber zugleich im engsten Anschluss an die Erziehungsgrundsätze eines Plutarch und Quintilian eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allgemein menschliche Bildung, welche, indem sie die Geisteskräfte überhaupt ohne besondere Rücksicht auf einen bestimmten Beruf zur Entfaltung brächte, dem künftigen Krieger, Richter oder Staatsmann ebenso zugut käme wie dem Geistlichen. Wenngleich die ganze Tragweite dieser «humanistischen» Richtung erst im Verlaufe der nächsten vier Jahrhunderte zur Erscheinung gekommen ist, so erhellt doch, dass damit von Anfang an grundsätzlich einem bloss praktisch-realistischen Betrieb der Wissenschaften gleichwie der einseitigen Herrschaft des kirchlich-religiösen Interesses der Krieg erklärt und einer freien, rein vom menschlichen Erkenntnisdrang geleiteten und auf alle Gebiete sich erstreckenden Wissenschaftlichkeit die Bahn gebrochen war. Indem also der Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts diesen seinen Zielen entsprechend die bisherige Unterrichtsweise wie die bisherigen Unterrichtsaufgaben der Schüler umzugestalten begann, that er einen bedeutungsvollen und folgereichen Schritt zur Förderung eines freien Geisteslebens, so wenig vollkommen und ausreichend auch immer die ersten Versuche auf dieser Bahn sein mochten.

Ein unschätzbarer Gewinn für die Sache der Bildung aber war es, dass der deutsche Protestantismus einen innigen Bund mit dem Humanismus schloss und insbesondere seit Luthers beredtem und zündendem «Vermahnungsschreiben» allüberall in deutschen Landen städtische und staatliche humanistische Schulen zur Vorbereitung nicht bloss für die kirchlichen, sondern überhaupt für die öffentlichen Aemter ins Leben rief. Dieser Vereinigung der humanistischen und der religiös-kirchlichen Bewegung entstammt also die Einrichtung unserer ersten deutschen Gymnasien, entsprang auch vor nunmehr 350 Jahren unsere altehrwürdige Strassburger Schule. Wie bildungsfreundlich schon vor der Reformation Strassburg gewesen, wie beflissen sodann seit derselben seine kirchlichen Häupter und seine Staatsmänner, voran Wimphelings Schüler, der berühmte Jakob Sturm von Sturmeck, gewesen sind, das Unterrichts- und Schulwesen der Stadt aufs beste zu ordnen, wie sie schon vom Jahre 1524 ab mehrere Lateinschulen eingerichtet und endlich im Jahre 1538 auf das Gutachten des seit kurzem in ihren Mauern weilenden Humanisten Johannes Sturm beschlossen haben, alle vorhandenen höheren Unterrichtsanstalten an Einem Orte, in dem früheren Dominikanerkloster, und unter Einer Leitung zu vereinigen, das alles braucht vor Wissenden nicht weitläufig auseinandergesetzt zu werden. Bekannt ist auch, dass das an Michaelis 1538 eröffnete, unter eben jenes Johannes Sturms Leitung gestellte Strassburger Gymnasium sich in Kürze zur besteingerichteten und berühmtesten humanistischen Lehranstalt des 16. Jahrhunderts entwickelt und vielen anderen neuerrichteten Schulen im Süden und Norden des deutschen Reiches zum Muster und Vorbild gedient hat. Und niemals erloschen ist, zumal in hiesiger Stadt, das Andenken seines Organisators und ersten Rektors. Hat doch ausser Melanchthon kaum ein deutscher Schulmann so tiefgehende und andauernde Spuren seiner Wirksamkeit im deutschen gelehrten Unterrichtswesen hinterlassen wie Johannes Sturm.

Er hat das allgemeine Bildungsziel, das ihm wie den übrigen humanistischen Schulmännern seiner Zeit vorschwebte, kurz als *sapiens ac eloquens pietas*, d. h. als christliche Gesinnung verbunden mit wissenschaftlicher und sprachlicher Ausbildung bezeichnet. Wenn man bedenkt, dass, wer in Staat, Kirche und Gesellschaft eine leitende und führende Stellung einnehmen will, noch heute einen in christlicher Sittlichkeit festgegründeten Charakter, sodann Verständnis und Kenntnis der Dinge, mit denen er in Amt und Beruf zu thun hat, und endlich die Fähigkeit besitzen muss, seine Gedanken klar und richtig auszudrücken, um auf andere Menschenseelen einwirken zu können, so wird man leicht erkennen, wie glücklich und treffend Sturms Losungsworte gewesen, und zugleich wie wenig Grund für unsere Zeit vorliegt, von dieser Losung abzugehen. Aber auch die Art und Weise, wie der alte Strassburger Rektor die aus jenem allgemeinen Ziel sich ergebenden besonderen Aufgaben des Gymnasiums und der Universität bestimmt und von einander abgegrenzt hat, ist noch nicht veraltet, sondern darf auf Geltung heute noch Anspruch machen. Denn wenn er als echter Vertreter des Humanismus den vorbereitenden Unterricht des Gymnasiums der Entfaltung der menschlichen Geisteskräfte überhaupt ohne besondere Rücksicht auf einen bestimmten Beruf, vornehmlich also der sittlich-religiösen und der sprachlich-logischen Ausbildung der Jugend gewidmet, die eigentliche wissenschaftliche Schulung aber, die Aneignung sachlicher, dereinst in Amt und Beruf zu verwendender Kenntnisse der Hochschule überlassen wissen wollte, so giebt ihm unsere heutige Auffassung vollkommen Recht: das Gymnasium will auch in unseren Tagen noch nicht schon die für das Leben nötigen Sachkenntnisse, nicht eine Summe von praktisch-nutzbarem Wissen, das sofort in die Scheidemünze des täglichen Bedarfs umgesetzt werden kann, seinen Schülern mitteilen; sondern die Zucht, Uebung, Schmeidigung, Kräftigung, Freimachung des Geistes, die Erweckung und Pflege der rechten Lern- und Arbeitsfähigkeit, insbesondere des Vermögens, richtig zu denken und zu sprechen, ist das Hauptziel des Gymnasiums geblieben.

An welchen Stoffen erzieht und übt nun das alte und an welchen das neue Gymnasium im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wesentlichen die Geisteskraft der Jugend? Das alte fast ausschliesslich, das neue wenigstens vorwiegend an den klassischen Sprachen. Die Bewältigung der lateinischen und griechischen Grammatik stellte einst und stellt heute noch dem Schüler der unteren Gymnasialklassen die erste schwere, Gedächtnis, Denkkraft und Energie des Willens gleichmässig in Anspruch nehmende Aufgabe, an der sich häufig genug schon erprobt, ob des Knaben geistige Fähigkeiten für einen wissenschaftlichen Beruf ausreichen. Mit Recht aber hat schon Sturm, was später, bis herein in die neueste Zeit, vielfach vergessen worden ist, verlangt, dass die grammatische Unterweisung nicht Selbstzweck, dass sie kurz und bündig sei, nur das Notwendigste, Unentbehrliche umfasse, und dass ihre Regeln nicht gedächtnismässig herzuplappern, sondern an Beispielen zu erproben seien. Nach hinreichender grammatischer Schulung geht man zum Lesen der alten Klassiker über. Hier aber enthüllt sich uns ein tiefgreifender Unterschied zwischen dem alten und dem heutigen Gymnasium. Sturm und seine humanistischen Zeitgenossen alle lasen die römischen Klassiker vornehmlich um ihrer Form, um ihrer sprachlichen Darstellung willen, deren Reinheit und Schönheit zumal im Vergleich mit dem barbarischen Latein des Mittelalters für sie ein Gegenstand schwärmerischer Bewunderung nicht bloss, sondern auch eifrigster Nachahmung war. Lateinisch zu reden und zu schreiben wie die alten Römer erschien ihnen als zuerst zu erstrebendes Ziel humanistischer Bildung. Und gerade im Strassburger Gymnasium hatte Sturm, als einer der vorzüglichsten Methodiker, die sinn- und zweckvollsten Einrichtungen getroffen, damit die Schüler von den ersten Schuljahren an sich daran gewöhnten, wie die Bienen aus tausend Blüten ihren Honig zusammentragen, so die lateinischen Schriften des Altertums für jenen praktischen Zweck des eigenen Lateinsprechens und Lateinschreibens auszunützen. Selbst die Erlernung des Griechischen geschah nicht allein darum, weil griechische Schriften die Hauptquellen des christlichen Glaubens und zugleich der damaligen Wissenschaften waren, sondern sie sollte dem Schüler das Verständnis der Redekunst eines Isokrates und Demosthenes und damit die Möglichkeit erschliessen, seine eigene lateinische Beredsamkeit zu vervollkommnen durch die Nachahmung der griechischen Redner. Denn in kunstmässiger, an den grossen Meistern des Altertums herangebildeter lateinischer Beredsamkeit gipfelte der Unterricht der zehn Gymnasialklassen Sturms.

Wie anders stellen wir uns heute zu den alten Klassikern! Nachdem dank der Entwickelung protestantischer Wissenschaft, dank dem Erwachen eines lebendigen Nationalgefühls und dem Erblühen einer nationalen Litteratur das Latein aufgehört hat wie die Sprache der römischen Kirche so auch die der Wissenschaft, der Reichsversammlungen, der Kanzleien, der Diplomaten, ja internationale Verkehrssprache zu sein, nachdem geistvolle Gelehrte, wie Gesner, Heyne, Wolf, und nationale Schriftsteller, wie Lessing, Herder, Goethe und Schiller, den klassischen Studien, der Erfassung der antiken Geistesschätze, eine ganz neue Wendung, eine unendliche Vertiefung gegeben, lesen wir die alten Schriftsteller nicht mehr, um lateinisch oder griechisch zu lernen, sondern wir lernen lateinisch und griechisch, um jene in der Ursprache lesen zu können, und das zuvörderst um ihres Inhaltes willen. Er soll unserer Jugend die schlichte und einfache, auch dem kindlichen Sinn fassbare Grösse und Schönheit der alten Welt mit ihrer wundersamen und doch überschaubaren Fülle merkwürdiger Erscheinungen und scharf ausgeprägter Gestalten erschliessen und in dem heranreifenden Jüngling Neigung und Verständnis für historische, politische, ästhetische und philosophische Fragen und Untersuchungen ganz von selbst und um so sicherer erziehen, weil das Eindringen in die alten Schriftwerke kein müheloses Spiel, sondern nur durch geistige Arbeit ermöglicht ist. Wo findet sich sonst ein Unterrichtsstoff, bei welchem Anstrengung und Erfolg, Mühe und Genuss der Lernenden in so schönem Verhältnis stehen wie bei diesem; wo einer, dem in gleicher Weise jugendliche Neigung und Durchschnittsbegabung so entgegenkommt; wo einer, durch welchen Scharfsinn, Urteil und Geschmack, Geist und Charakter so gleichmässig entwickelt und ausgebildet werden? Wem von den hier anwesenden ehemaligen Schülern eines Gymnasiums geht nicht noch heute das Herz auf, wenn er Homer, Sophokles, Platon, Caesar, Horaz, Tacitus nennen hört? Wer vermöchte Jean Paul zu widerlegen, welcher meint, dass die jetzige Menschheit unergründlich tief sänke, wenn die Jugend nicht mehr den Weg zum Jahrmarkt des Lebens durch die stillen Tempel der grossen alten Zeiten und Menschen nähme? Denjenigen aber, welche zwar zugeben, dass die Versenkung in das Altertum in unserer Jugend einen idealen Sinn nährt und grosszieht, aber klagen, dass dabei das Verständnis für die Gegenwart und ihre Bedürfnisse zu kurz komme, sei gesagt, dass schon die alten praktischen und nüchternen Römer ihre männliche Jugend, ehe sie ins Leben trat, in die hehre Schule der Griechen einführten, sie seien daran erinnert, dass aus der Versenkung der besten deutschen Geister in das griechische Altertum nicht nur unsere nationale klassische Litteratur, sondern auch unsere heutige Wissenschaft, die exakte mitinbegriffen, geboren worden ist, dass die bei manchen verrufene deutsche Idealität am thatkräftigsten an dem Aufbau und Ausbau unseres deutschen Staatswesens mitgearbeitet hat, und dass der grosse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Realpolitiker unserer Tage nicht nur ein Schüler des Gymnasiums gewesen ist, sondern auch seiner Hochachtung für die Bedeutung desselben als Erzieherin tüchtiger und vaterlandsliebender Staatsbürger unzweideutigen Ausdruck gegeben hat.

Indessen, wenn wir bei den klassischen Studien unserer Jugend vorzugsweise auf die Einführung derselben in den Geist und Inhalt des Altertums Nachdruck legen, so freuen wir uns doch auch des Adels und der Schönheit seiner Formen und sind bemüht, auch sie für die Bildung der Jugend zu verwenden. Nur lassen wir uns nicht mehr wie das 16. Jahrhundert dazu verführen, mit den Alten in ihrer Sprache wetteifern zu wollen. Wir haben begriffen, dass wir nur auf dem Boden der Muttersprache uns frei bewegen und in deutscher Form uns mit jenen messen können, und für einen ganz unschätzbaren Gewinn, der unseren Jünglingen aus der Beschäftigung mit den griechischen und römischen Schriftwerken erwächst, erachten wir es, dass im Ringen mit dem griechischen und lateinischen Ausdruck (welcher der Uebersetzung ins Deutsche ganz andere Schwierigkeiten entgegensetzt als die Redeweise neuerer Sprachen) am sichersten errungen wird die Herrschaft über unsere eigene deutsche Sprache. — Denn darin stimmen wir völlig mit dem ersten Rektor der Strassburger Schule überein, dass die sprachliche, ja die rednerische Ausbildung wenn auch nicht der einzige, doch einer der Hauptzwecke des Gymnasiums ist, dass sie erst dem sachlichen Wissen den rechten Schliff und Glanz verleiht und seine Verwertbarkeit wesentlich bedingt; nur erstreben wir nicht mehr die Beherrschung des lateinischen, sondern des deutschen Wortes, sind aber der Meinung, dass die zielbewusste Energie und die streng methodische Folgerichtigkeit, mit welcher Sturm die lateinische Sprachfertigkeit durch alle seine zehn Klassen verfolgen liess, dem heutigen Gymnasium wieder zu eigen werden darf im Streben nach deutscher Sprachgewalt, deutscher Beredsamkeit. Dass hierbei neben den antiken Klassikern unseren deutsch-nationalen eine hervorragende Bedeutung im Unterricht zukommt, wird allgemein anerkannt und wird in Zukunft sicherlich noch mehr zur Geltung kommen.

Ebenso hat das Gymnasium der Neuzeit längst begriffen, dass, wenn auch die bisher besprochenen Unterrichtsstoffe den unveräusserlichen Grundstock des geistigen Kapitals ausmachen, welches es der Jugend mitgiebt, unterstützend und ergänzend noch eine Reihe anderer, die den Schulen der alten Humanisten mehr oder weniger fremd geblieben waren, hinzukommen müssen, um eine freie und edle Vorbildung für Leben und Berufswissenschaft zu vollenden. Wir führen unsere Jugend nicht mehr bloss in die Geschichte der alten, sondern auch in die der neueren Zeit, vorzüglich des eigenen Volkes ein, wohlbewusst des schönen Berufes der Gymnasialbildung, die Fühlung zwischen neuer und alter Kultur, zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu erhalten, und wohlbewusst der hohen Bedeutung, welche gerade der Geschichtsunterricht für die Charakterbildung, insbesondere für die Pflege der Vaterlandsliebe hat. Wir führen unseren Schülern zugleich die Gestalt und Bildung unserer Erdoberfläche, des Schauplatzes aller Geschichte vor Augen. Wir machen sie mit den wichtigsten der neueren Sprachen, namentlich mit der des französischen Volkes vertraut, das von alters her in den vielfältigsten Wechselbeziehungen zur deutschen Geschichte und Kultur gestanden hat. Wir bringen in der Schule die im Menschengeist selbst ruhenden Begriffe von Zahl- und Raumgrössen zu klarer und reicher Entfaltung und nehmen dabei das Denken in scharfe Zucht. Wir machen unsere Knaben und Jünglinge mit den wichtigsten Erscheinungen und Gesetzen der Natur bekannt, welche schon die Wissbegier des Kindes erregen. Wohl mag angesichts des grossartigen Aufschwungs der Naturwissenschaften der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht auf dem Gymnasium einer weiteren Entwickelung entgegensehen; aber teils das beschränkte Mass jugendlicher Fassungskraft, teils die eigentliche Aufgabe des Gymnasiums, das keine fachwissenschaftliche, sondern eine allgemeine Vorbildung zu geben hat, scheinen zu verlangen, dass jene Entwickelung weniger auf eine Vermehrung dieser Unterrichtsstoffe, als auf eine immer schulmässigere und methodischere Ausgestaltung und Ausnützung derselben gerichtet sei.

Dass neben der Ausbildung der sittlichen und intellektuellen Kräfte auch der Sinn für das Schöne, die Liebe zu den Künsten auf dem Gymnasium gepflegt wird, dafür mag der erhebende und kunstvolle Gesang sprechen, mit dem eben erst unsere Jugend die heilige Festfeier zu verschönen gewusst hat. Dass auch die körperliche Ausbildung unserer Schüler, die wir nicht bloss ihnen selbst, sondern dem Vaterlande schulden, nicht verabsäumt wird, davon hoffen sie in diesen Tagen ebenfalls Beweise geben zu dürfen.

Hat sonach, verehrte Versammelte, unsere Betrachtung Belege genug dafür geliefert, dass die Grundlagen, auf denen das heutige Gymnasium ruht, im wesentlichen noch dieselben sind, welche ihm einst Reformation und Humanismus des 16. Jahrhunderts gegeben, und andererseits dass es mit nichten sich den Fortschritten und der Entwickelung des modernen Geisteslebens und den Bedürfnissen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Gegenwart verschlossen, dass es vielmehr dem Geist und den Forderungen der Zeit ausreichend Rechnung getragen hat, so haben wir allen Grund, an diesem Fest- und Ehrentage unserer Schule mit Dank und Verehrung auf die edlen und frommen Männer zurückzuschauen, welche einst unser Protestantisches Gymnasium zu Strassburg begründet und eingerichtet haben; zugleich aber dürfen wir auch mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft blicken. Die vielfachen, oft leichtfertigen Angriffe, welche neuerdings gegen die humanistischen Gymnasien sich richten, schrecken uns nicht; die warme Teilnahme aber, welche unsere Erinnerungsfeier in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung, insbesondere auch bei den Vertretern des Staates und der Wissenschaft gefunden, soll uns ein Sporn sein, unermüdlich an der Erreichung unserer hohen Ziele und an der Vervollkommnung unserer Einrichtungen weiterzuarbeiten.

Auf euch aber, ihr Knaben und Jünglinge, deren Geist wir mit dem Besten zu nähren suchen, was antike und christlich-moderne Bildung darbietet, auf euch ruht zumeist Gedeihen und Zukunft unserer Schule; an euch ist es, euch lenksam und bildsam unserer Zucht und Unterweisung hinzugeben, an euch ist es, Geist, Herz und Sinn dem Wahren, Guten und Schönen zu erschliessen, an euch, dereinst durch Tüchtigkeit des Wissens, Wollens und Könnens in Amt und Beruf, durch hingebungsvolle Thätigkeit für Gemeinde und Vaterland dem Protestantischen Gymnasium Ehre zu machen. Dass, was jetzt bei euch frommer Vorsatz ist, zur That und Wirklichkeit werden möge, dazu gebe Gott seinen Segen!

Auf diese Rede folgte das von der Gemeinde gesungene festliche Lied «Jehova, Deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm», und nun eröffnete Unterstaatssekretär v. Schraut die Reihe der **Begrüssungs- und Beglückwünschungsreden** mit nachfolgenden Worten:

Namens des Kaiserlichen Statthalters, welcher zu seinem grossen Bedauern verhindert ist, an der heutigen Feier Teil zu nehmen, sowie namens der Landesregierung überbringe ich der Anstalt die lebhaftesten Glückwünsche zu ihrem heutigen Feste.

Die heutige Geburtstagsfeier erinnert uns nicht wie diejenige des einzelnen Menschen an die alte Weise von der Wiege bis zur Bahre. Heute heisst es von der Wiege durch Jahrhunderte zu neuem Streben, zu neuen Siegen. Hier erkennen wir die Kraft des menschlichen Geistes, welcher die Vergangenheit mit der Gegenwart und diese mit der Zukunft verkettet. Segen wird diese Kraft aber nur dann stiften, wenn sie geleitet wird von der Disziplin, Zucht und Selbstbeherrschung des Geistes. Nur die Selbstbeherrschung des Geistes führt zur Wahrheit, Gerechtigkeit und zum Frieden; nur sie fördert die Harmonie zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Jung und Alt; nur sie führt zur Reinheit der Ideale, zum Gottesglauben und zur Gottesfurcht. Darin, dass die Anstalt die Grundlagen dieser geistigen Disziplin Generationen zugänglich gemacht hat, liegt ihr Ruhmestitel, und dafür, dass sie die stolzen Güter, die aus dieser Quelle entspringen, Tausenden gewährt hat, wird ihr heute der Dank von Tausenden.

Möge die Anstalt auch ferner eine treue Hüterin dieser Schätze sein; möge sie auch nie vergessen, dass an ihrer Wiege Kaiser und Reich standen und dass die heutige Feier unter dem Schutze von Kaiser und Reich stattfindet; möge sie stets eine Pflanzstätte sein der Treue für unser erhabenes Herrscherhaus, dessen Ruhmesthaten für die Befreiung und die Disziplin des Geistes eingetragen sind in die Geschichte aller Zeiten und aller Welten.

Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser haben auch des heutigen Festes gedacht und eine Reihe von Auszeichnungen zu verleihen geruht, welche mitzuteilen ich mich glücklich schätze. Mittelst Allerhöchsten Erlasses von Peterhof vom 24. Juli haben Se. Majestät verliehen:

den Kronen-Orden 2. Klasse dem Mitgliede des Kapitels des St. Thomasstifts, ordentlichen Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität Dr. Heitz; den Roten Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife dem derzeitigen Direktor des Kapitels des St. Thomasstifts, ordentlichen Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität Dr. Holtzmann; den Kronen-Orden 3. Klasse dem Direktor Schneegans; den Roten Adler-Orden 4. Klasse dem Oberlehrer Dr. Lupus, den Kronen-Orden 4. Klasse dem Gesanglehrer Bähre und das allgemeine Ehrenzeichen dem Pförtner Kalbfuss.

Gestatten Sie mir meine herzlichsten Glückwünsche zu diesen Auszeichnungen auszusprechen. Tragen Sie dieselben als Ehrentitel für Sich und für die Anstalt! Gestatten Sie mir ferner den lebhaftesten Dank hinzuzufügen an alle diejenigen, welche derzeit an dem Gymnasium mit so schönem Erfolge wirken. Widmen Sie Alle auch fernerhin Ihre ganze Kraft dieser Anstalt, damit dieselbe bleibe ein leuchtender Stern zur Freude des Reiches, zum Segen dieses herrlichen Landes und zum Ruhme dieser ehrwürdigen Stadt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach dem Vertreter der Regierung ergriff derjenige der Stadt Strassburg, Bürgermeister Back, das Wort zu folgender Ansprache:

Wenn heute die Stadt Strassburg mit berechtigtem Stolz auf die stattliche Reihe der verschiedenartigsten Lehranstalten blickt, welche sie in ihren Mauern birgt, und wenn sie alle — von der Kaiser-Wilhelms-Universität bis zur Volksschule — mit gleicher Liebe und mit gleichem Interesse umfasst, ihrem Herzen kann keine so nahe stehen, wie die altehrwürdige Schule, zu deren Jubelfeier wir hier vereinigt sind. Ist dieselbe doch ein Kind der alten Reichsstadt, aus ihrem Schosse hervorgegangen in grosser und bewegter Zeit, von ihr mit mütterlicher Sorge gepflegt und behütet in den Tagen der Kindheit und der weiteren Entwickelung! Hat sie doch während drei und einem halben Jahrhundert alle die wunderbaren Wandlungen, die guten und die bösen Tage, mit durchlebt und mitempfunden, die der Mutter beschieden waren, von jenen Zeiten ihres höchsten Glanzes, wo unter der Fürsorge des grossen Stettmeisters Jakob Sturm von Sturmeck und unter der Leitung Johannes Sturms ihr Ruf Europa erfüllte und in den verschiedensten Städten Deutschlands blühende Tochteranstalten ihr die Entstehung verdankten — durch Zeiten schwerer Bedrängnis und des Niederganges hindurch bis zu dem heutigen Tage, an welchem sie zu neuem Glanze wieder erstanden ist und trotz ihres hohen Alters in jugendlicher Kraft und Frische vor uns steht! Und eine dankbare Tochter ist die Jubilarin gewesen. Wer zählt die Namen aller der Männer, die, aus ihr hervorgegangen, der Vaterstadt zur Ehre gereichten, in Kunst und Wissenschaft, in amtlichem Beruf und in bürgerlichem Gewerbe ihr Blühen und Gedeihen fördern halfen?

So ist es erklärlich, dass die Stürme der Revolution, welche die äussere Verbindung zwischen Stadt und Gymnasium zerstörten, sich ohnmächtig erwiesen, das innere Band der Gemeinschaft zu zerreissen. Wie in der Vorzeit, wo Strassburgs Bürger durch eine Reihe von Stiftungen dem Gymnasium ihre Zuneigung bezeugten, so führt heute noch unsere altangesessene Bürgerschaft mit besonderer Vorliebe ihre Söhne gerade dieser Anstalt zu.

Das heutige Fest ist deshalb nicht bloss ein Fest der Schule, es ist auch ein städtisches Fest; in weiten Kreisen unserer Bevölkerung wird es mitgefeiert. Und so darf ich im Namen derselben, nicht bloss als amtlicher Vertreter des Gemeinderats und der städtischen Verwaltung, aus freudigem und bewegtem Herzen der Jubilarin an ihrem Ehrentage die aufrichtigsten Wünsche entgegenbringen. Möge im Protestantischen Gymnasium, in Lehrenden und Lernenden, stets der Geist lebendig bleiben, der seine Stifter beseelte, dann wird es bei aller durch die Bedürfnisse der wechselnden Zeiten bedingten Wandelbarkeit in der Form durch weitere Jahrhunderte hindurch bleiben eine Pflanzstätte wahrer Religiosität, Gesittung und Bildung, ihm selbst zum Ruhm, der dankbaren Vaterstadt zur Zierde!

Nun erhob sich als Vertreter der Verwaltungsbehörde des Protestantischen Gymnasiums Präsident Petri zu nachfolgender Erwiderung:

Den geehrten Herren Vorrednern, welche namens der Staatsregierung und der Stadt Strassburg unserer Schule zur 350jährigen Jubelfeier so herzliche Glück- und Segenswünsche dargebracht haben, spricht die Verwaltung des Gymnasiums ihren wärmsten Dank aus. Die hohe Anerkennung, welche die Regierung den Bestrebungen und Leistungen unserer Anstalt angedeihen lässt, rührt uns tief. Dem Herrn Bürgermeister aber und dem Gemeinderat unserer Stadt sind wir sehr verbunden für die rege Teilnahme, welche sie für unsere Schule bekunden.

Nicht immer hat das Protestantische Gymnasium des Wohlwollens dieser im öffentlichen Leben so wichtigen Faktoren in solchem Masse sich erfreuen dürfen. Das Los aller menschlichen Einrichtungen ist auch unserer Schule nicht erspart geblieben: sie hat gute und böse Tage erlebt, und die grossen Ereignisse, welche seit ihrem Bestehen über unser Heimatland hereingebrochen sind, konnten nicht ohne Wirkung auf dieselbe bleiben. Eins aber steht fest: in welche Lage auch die Vorsehung unser Gymnasium gebracht hat, es ist ihm immer wieder gelungen, in den neuen Verhältnissen sich zurechtzufinden. Denn es war immer bestrebt, sich selbst und seiner Aufgabe nicht untreu zu werden.

Das Protestantische Gymnasium verdankt seinen Ursprung dem Geiste der Reformation, welchem der Humanismus zur Seite stand. Zwei kostbare Güter sind ihm bei seiner Gründung von seinen Stiftern als Angebinde in die Wiege gelegt worden, die Religion und die Wissenschaft. Dass in unserer Schule Religion und Wissenschaft stets gleich hoch gehalten wurden, in diesem Umstande verbunden mit gewissen Eigentümlichkeiten unseres elsässischen Volksstammes, ist das Geheimnis der langen Dauer, der vielen Erfolge, der hohen Beliebtheit unserer Anstalt zu suchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Möge das Protestantische Gymnasium fortfahren, von Jahrhundert zu Jahrhundert unbeirrt durch die sich bekämpfenden Zeitströmungen die religiös-sittliche Erziehung der ihm anvertrauten Jugend nicht minder als die wissenschaftliche Unterweisung derselben sich angelegen sein zu lassen — und von Jahrhundert zu Jahrhundert wird sich mehren der Ruhm unserer Schule und der Segen, der von ihr ausgeht!

Die Kaiser-Wilhelms-Universität liess unserem Gymnasium ihre Glückwünsche durch zwei Redner entbieten, eine Ehre, die wir in vollstem Masse zu würdigen verstehen. Zuerst hielt der Rektor der Universität Professor Dr. Goltz folgende Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung!

Blutsverwandte sind alle Zeit willkommene Teilnehmer an Familienfesten. Die Kaiser-Wilhelms-Universität, in deren Namen und Auftrage ich Ihnen die wärmsten Glückwünsche darbringe, fühlt sich in gewissem Sinne dem Protestantischen Gymnasium blutsverwandt. Wir sind die Erben der alten Universität. Wir sind stolz darauf, ihre altberühmten Wappenzeichen zu führen. Die alte Universität aber nahm ihren Ausgang aus einer unmittelbaren Fortentwickelung des Gymnasiums. Ursprünglich waren ja auch beide Anstalten unter einem Haupte, dem Rektor, vereinigt. Hat sich seitdem das äussere Band der Verknüpfung gelockert, das innere, geistige Band zwischen Schule und Hochschule ist geblieben. Sie, die Lehrer des Gymnasiums sind es, welche die feste Grundlage schaffen, auf der wir weiter zu bauen haben. Die trefflich vorbereiteten Schüler, welche Sie uns übergeben, wir bilden sie weiter aus und entlassen sie, um als Männer dem Vaterlande zu dienen. An Ihrer Methode des Unterrichts, welche sich durch Jahrhunderte bewährt hat, mag man bessern, wo es nötig ist; man soll sie aber nicht umstürzen wollen. — Das Gymnasium hat uns aber nicht bloss tüchtige Schüler geliefert. Ausgezeichnete Lehrkräfte unserer Universität haben zuvor als Lehrer an Ihrem Gymnasium gewirkt. Es gereicht mir zu besonderer Freude, unter Ihnen bei dem heutigen Feste den gefeierten Senior unserer Universität begrüssen zu dürfen. Schule und Hochschule haben zusammen gelitten und gekämpft unter dem gemeinsamen Panier der geistigen Freiheit, welches uns die grossen Humanisten und Reformatoren vorangetragen haben. Möge beiden Anstalten in Zukunft eine friedliche Weiterentwickelung beschieden sein! Mögen die Knaben und Jünglinge, welche heute hier versammelt sind, wenn sie dereinst ein ähnliches Jubelfest des Gymnasiums begehen werden, auf fünfzig Jahre erfolgreicher, glücklicher Arbeit zurückblicken!

Darauf erhob sich der Abgesandte der philosophischen Fakultät Professor Dr. Ziegler, der selbst einst als Konrektor (1882-86) dem Protestantischen Gymnasium angehört hatte, und widmete unserer Schule die nachfolgenden Worte:

Hochansehnliche Versammlung!

Wenn die philosophische Fakultät unserer Hochschule, in deren Namen und Auftrag ich hier zu sprechen die Ehre habe, dem Protestantischen Gymnasium noch besonderen Glückwunsch entbietet, nachdem Seine Magnificenz soeben die Wünsche der gesamten Kaiser-Wilhelms-Universität zum Ausdruck gebracht hat, so geschieht dies aus doppeltem Grunde. Einmal nach rückwärts, historisch: der Mann, dessen Name heute als der des geistigen Begründers Ihrer Anstalt sich immer wieder auf aller Lippen drängt, war in ganz besonderem Sinne der unsrige, Johannes Sturm war Professor der Dialektik und Rhetorik der «oberen Schule» unserer Stadt, noch ehe er der Leiter ihrer sämtlichen höheren Unterrichtsanstalten, der Rektor ihres Gymnasiums wurde. Und sodann in der Gegenwart: wenn wir das stattliche Werk ansehen, das als Festschrift zur Feier des heutigen Tages ein so rühmliches Denkmal der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Ihrer Anstalt bildet, so gehören mit einer einzigen Ausnahme die sämtlichen Arbeiten in das Wissensgebiet unserer Fakultät. Und so stehen heute wie ehmals und ehmals wie heute Gymnasium und philosophische Fakultät in ganz besonders inniger und intimer Verbindung des Lehrens und Lernens, der Sachen und der Personen. In diesem Sinne schliessen wir uns der Reihe derer an, die heute mit Festgruss und Glückwunsch vor Sie treten. Und was könnten wir Ihnen Besseres wünschen, als dass das Gymnasium festhalte an den Traditionen einer 350jährigen Vergangenheit, die so reich an Ehre und Ruhm gewesen ist, festhalte also an den drei Grundforderungen der alten Sturmschen Pädagogik, die Jugend zu erziehen zu einer sapiens ac eloquens pietas — wie uns das heute schon ausgedeutet worden ist: sie zu erziehen zu einer auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kindlich frommem Sinne ruhenden sittlichen Tüchtigkeit, sie zu schulen in fremden Sprachen, damit sie heimisch werde in der eigenen deutschen Muttersprache, und sie auszurüsten mit einem das Verständnis der Gegenwart erschliessenden historischen Wissen und mit der für diese Gegenwart so notwendigen Grundlage mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung, auf dass tüchtige Menschen, gute Bürger, kenntnisreiche und verständnisvolle Arbeiter im praktischen Leben wie im gelehrten Berufe aus den Schulsälen des Protestantischen Gymnasiums auch weiterhin hervorgehen mögen.

Was ich Ihnen aber als Vertreter der philosophischen Fakultät wünsche, das thue ich noch in einem ganz besonderen Sinn. Es ist ja kein Zufall, dass gerade ich von meinen Kollegen dazu ausersehen worden bin, Ihnen diese Glückwünsche zu überbringen: war ich doch selbst vier Jahre lang ein Angehöriger dieser Anstalt, und ich bin heute ganz besonders stolz darauf. Daher kann ich auch bezeugen, und ich darf es hier thun und will es thun, dass ein guter Geist in diesem Hause waltet: dass die Lehrerschaft nicht nur nach aussen durch wissenschaftliche Leistungen die Anstalt würdig und ehrenvoll vertritt, sondern auch im Innern mit Fleiss und Hingebung ihres so schönen und doch so schweren Amtes waltet, dass mit Gerechtigkeit und Milde Zucht gehalten, gute Sitte geübt und betont wird, und dass Direktoren und Lehrer zusammen den ihnen anvertrauten Söhnen unserer Stadt getreue Leiter und Lehrer, einsichtige Führer und Berater, freundliche und gütige Vorgesetzte sind. Und auch von euch Schülern weiss ich, dass ihr euch wohl fühlet in jenen Räumen, dass ihr fleissig lernt und wacker euch führet und mit Verehrung und Liebe aufsehet zu euern Lehrern; und durch das Gute, was ihr von ihnen zu Hause zu rühmen wisset, knüpft sich dann zwischen Eltern und Lehrern, zwischen Schule und Haus immer aufs neue das feste Band des Vertrauens, das von Anfang an die beste Mitgabe des Strassburger Gymnasiums gewesen ist. Und wenn es endlich das Vorrecht unserer Schulen ist und hoffentlich auch in der Zukunft bleiben soll, den Gegensätzen und Kämpfen des Tages enthoben zu sein, so hat auch darin das Protestantische Gymnasium seinen Beruf aufs schönste erfasst und erfüllt, den Boden mit bereiten zu helfen, auf welchem wir uns alle, wes Glaubens, wes Geistes, wes Stammes wir sind, zusammenfinden, verstehen und schätzen lernen, den Boden der gemeinsamen Arbeit. So ist es in jedem Sinne ein Hohes, was diese Schule leistet. Möge sie fortfahren in demselben Geiste weiter zu thun, was sie bisher schon in so hervorragender Weise gethan hat, in dem Geiste edelster Humanität und einfach schlichter Pflichterfüllung, in dem Geiste echt protestantischer Duldsamkeit und Weitherzigkeit, in dem freien Geiste jener grossen, schönen Zeit der deutschen Reformation, der sie entstammt. In diesem Sinn wirke sie weiter zum Heile ihrer selbst, zum Segen für unsere Stadt und unser Land, im Dienste der Bildung und Aufklärung unseres Volkes und im Dienste des ganzen deutschen Vaterlandes, zu dessen ruhmvollsten Anstalten sie heute wiederum gehört!

Den beiden Sprechern der Universität zu erwidern übernahm der verehrungswürdige Nestor der Strassburger Hochschule, Professor der Theologie Dr. Reuss, mit seinen 85 Jahren wohl der älteste unter den früheren Schülern des Gymnasiums, ausserdem mit diesem aufs innigste verbunden als einstiger Direktor desselben und als Mitglied des St. Thomaskapitels. Seine Rede hatte folgenden Wortlaut:

Ew. Magnificenz und Sie, verehrtester Herr Kollege und Sprecher der philosophischen Fakultät!

Ich schätze mich glücklich, den ehrenvollen Auftrag erhalten zu haben, den Vertretern der Universität für die uns in deren Namen dargebrachten Glückwünsche einige Worte aufrichtigen Dankes zu erwidern. Aber ich bin doch nicht in geringer Verlegenheit, nach den vielen bereits gehörten Ansprachen etwas zu sagen, das nicht schon und besser von anderen gesagt wäre. Gestatten Sie daher, dass ich nicht in irgend einer offiziellen Eigenschaft zu Ihnen rede, sondern nur als ein dankbarer und möglicherweise einer der ältesten noch lebenden Schüler unseres Gymnasiums. Als solcher spreche ich meine Freude darüber aus, dass nach den Vertretern des Staates, der Stadt und der Kirche auch die Universität uns wohlwollend begrüsst hat, eine Freude, die wir nur zu lange entbehrt hatten. Die alte «Argentina», die legitime Tochter unseres Gymnasiums, auf welche ich das horazische «Matre pulchra filia pulchrior» anwenden möchte, war einst innig mit derselben verbunden und hat ihren Ursprung nie vergessen. Als sie unterging, war einen Augenblick zu fürchten, dass das Gymnasium in deren Ruin verwickelt würde. Allein trotz der Ungunst der Zeit erhielt es sich und fristete ein bescheidenes Leben in Hoffnung auf bessere Zeiten. Es kam ja so weit, dass der Schule des grossen Humanisten Joh. Sturm verwehrt wurde, die klassischen Sprachen zu lehren, weil Latein und Griechisch zugleich mit dem Tabak zum Staatsmonopol gemacht wurde und die eigenartige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

städtisch-kirchliche Anstalt nicht in die fremde Schablone passte. Die Vornehmen und Gewaltigen hatten sich von uns abgewendet, aber die Bürgerschaft blieb uns treu, aus Anhänglichkeit an dieses fast einzige noch greifbare Erbe des alten reichsstädtischen Wesens. Und so fuhren wir fort und bemühten uns, Schritt zu halten mit der Zeit, bis wir unter ganz veränderten Verhältnissen unser Gymnasium zu der früher ungekannten und ungeahnten Blüte brachten, in welcher es heute vor der Welt erscheint. Wenn unsere alten lieben Lehrer, die ihre Studien unter dem Wirrwarr und dem Schrecken der Revolution hatten machen müssen, wiederkämen, so würden sie wohl mit tiefem Respekt vor der Gelehrsamkeit der jungen Nachfolger sich neigen, und der Primaner von 1819 würde wohl heute das Abiturientenexamen kaum mit der zweideutigen Censur «genügend» bestehen können. Wenn also die neue «Wilhelma» in ihrem frischen Glanze uns heute freundlich die Hand reicht, so brauchen wir uns nicht zu schämen und dürfen selbstbewusst einschlagen. Ja, die Verbrüderung von Universität und Gymnasium (und ich rede hier nicht von unsern Strassburger Instituten allein) ist eine so innige geworden, dass, wenn nicht besagtes Abiturientenexamen wäre, man manchmal im Zweifel sein könnte, wo das eine aufhört und die andere anfängt. Viele meinen, es wäre angezeigt beide durch festere Grenzmarken zu sondern und das Reich der Minerva seinen zwei Hauptteilen nach durch eine weniger leicht übersteigliche Mainlinie zu trennen. Doch die Lösung dieses Problems wollen wir vertrauensvoll der Zukunft überlassen und einstweilen uns mit der Hoffnung begnügen, dass das aufs neue geknüpfte Band zwischen Universität und Gymnasium nicht wieder sich lösen wird, dass dieses fortfahren wird, der Universität tüchtige Schüler zu erziehen, sie aber dem Gymnasium tüchtige Lehrer zu bilden, damit beide in schönem Vereine, jedes nach seinem Berufe, die höheren Interessen der Gesellschaft und des Vaterlandes befördern. Die uns von der Universität gebrachten Wünsche wollen wir mit gleichen erwidern. Möge auch sie, gekrönt mit Ruhm und Lorbeeren, einst unter Gottes Schutze auf sieben Jubelsemester zurückblicken können und zu jener Zeit der ewige Friede proklamiert und die allgemeine Völkerverbrüderung kein leerer Traum mehr sein!

Hatten die ausserordentlichen Ehren, welche an diesem Tage unserer alten Schule von Seiten des Staates, der Gemeinde und der Universität zu teil geworden waren, unser aller Herzen erhoben und höher schlagen gemacht, so wurde unsere Stimmung zu tiefer Rührung und freudigster Ergriffenheit gesteigert, als nunmehr gleichstrebende und verwandte Schwesteranstalten von diesseits und jenseits des Rheines, aus den Reichslanden wie aus dem grossen deutschen Vaterlande, dem Gymnasium zu seinem Ehrenfeste ihre Grüsse und Glückwünsche entbieten liessen. Brachten sie es uns doch zu frohem Bewusstsein, dass die alte Sturmische Schule nicht mehr, wie es fast zwei Jahrhunderte der Fall war, vereinsamt steht, sondern wieder in die ruhmvolle Schar ihrer deutschen Schwesteranstalten aufgenommen, in Reih und Glied mit diesen für die hohen Ziele der Jugendbildung wirken und kämpfen darf. Zuerst bezeugten uns die höheren Schulen der engeren Heimat ihre innige freundschaftliche Teilnahme an unserer Feier, indem Professor Hägele, Direktor des Strassburger Lyceums, mit Dr. Benguerel, dem Direktor der hiesigen Neuen Realschule, und Dr. Wingerath, dem Direktor der hiesigen Realschule zu St. Johann, dem Direktor und dem Konrektor unserer Schule die von ihren Lehranstalten dem Gymnasium zu seinem Jubelfeste gewidmeten wissenschaftlichen Schriften, jede in prachtvollem Einband, überreichten und Direktor Hägele zu beiden gewendet folgende Ansprache hielt:

Hochverehrter Herr Direktor! Lieber Kollege!

Im Namen und Auftrage der höheren Lehranstalten Elsass-Lothringens erscheinen wir vor Ihnen, um dem Protestantischen Gymnasium an seinem Jubelfeste unser aller Huldigungen und Glückwünsche darzubringen. Der heutige Tag ist ein Ehrentag für Ihre Anstalt, die Stadt Strassburg, das ganze Land. Denn wir stehen an einer historischen Stätte, geweiht durch die Erinnerung an eine gewaltige Zeit, an einen Wendepunkt der Weltanschauung. Es war eine glückliche Fügung des Schicksals, dass

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein erlauchter Mann wie Jakob Sturm von Sturmeck in der Wiedergeburt der alten Litteratur das Bildungsmittel für seine Zeit wie für alle kommenden Zeiten erblickte. Er ahnte, dass keine Stufe der geistigen Entwicklung der Menschheit verloren gehen darf; dass kein Fortschritt der Bildung möglich ist, ohne die Errungenschaften früherer Stufen zu verwerten; dass nur auf den Schultern der alten Zeit die neuen höheren Ziele zu erstreben, Vollkommeneres zu erreichen ist. Er ahnte das Gesetz, an welches die Entwicklung der Kultur auf ewig gebunden ist. Darum liebte er die griechische und die lateinische Sprache und fand in Johannes Sturm den rechten Mann, um in seinem Sinn die Schulen Strassburgs neu zu gestalten. So wurden diese Männer denn die Gründer des Protestantischen Gymnasiums, welches vielen Städten Deutschlands zum Vorbild diente und seinen Ruhm durch ganz Europa verbreitete. Mögen seine Zeitgenossen Sturms Bedeutung überschätzt, Gelehrte unserer Tage ihn ungerecht beurteilt haben, das eine Verdienst bleibt ihm unbestritten, dass er eine Bildungsstätte gegründet, welche dieser Stadt und dem ganzen Lande durch drei Jahrhunderte reichen Segen gebracht, welcher Männer jedes Berufes und jedes Standes die Grundlage ihrer Tüchtigkeit verdanken. Wohl ist das Gymnasium von dem Wechsel der politischen Schicksale des Elsass nicht unberührt geblieben; wohl sind ihm Kämpfe und trübe Erfahrungen nicht erspart worden, aber es hat siegreich seine Lebensfähigkeit gerettet und ist noch heute der Stolz seiner Mitbürger. Wir selbst, die Zeugen seiner Blüte, freuen uns, mit den jetzigen Leitern und Lehrern der Anstalt durch gleiches Streben und eine herzliche Kollegialität verbunden zu sein. Darum bitte ich Sie, hochverehrter Herr Direktor, verschmähen Sie nicht als Zeichen der aufrichtigen Hochachtung und Zuneigung des hiesigen Lyceums, der mit Ihrem Gymnasium wetteifernden Schwesteranstalt, und der beiden hiesigen Realschulen eine kleine, aber gutgemeinte und von Herzen kommende Gabe zur Erinnerung an den heutigen Festtag.

Darauf trat Direktor Dr. Deecke von Buchsweiler vor und sprach, indem er den beiden obgenannten Leitern des Protestantischen Gymnasiums ein gedrucktes lateinisches Glückwunschschreiben feierlichen Stils und kunstvoller Form überreichte, nachstehende Worte:

Nach den begrüssenden Worten, die der Vorredner im Namen aller höheren Lehranstalten des Landes gesprochen hat, würde ich schweigen, wenn nicht die Anstalt, die ich hier vertrete, das Gymnasium zu Buchsweiler, eine besondere Stellung einnähme. Auch diese Anstalt feiert in 24 Jahren das 300jährige Jubiläum ihrer Gründung, auch sie ist eine Frucht der Reformation, wenn auch eine verspätete, auch sie hat in der Hauptstadt des Hanauer Landes, das bis vor 100 Jahren unter hessischen Fürsten gestanden hat, deutsches Leben, deutsche Zucht, deutsche Bildung treu gehütet und bewahrt, auch sie endlich hat geliefert und liefert noch jetzt einen ansehnlichen Teil der evangelischen Geistlichkeit des Reichslandes und verbreitet dadurch Segen in weiten Kreisen. Wer die Geschichte des Elsass genauer kennt, der weiss, wie gerade Buchsweiler mit Strassburg durch hundert Fäden der Familienverbindungen, der Freundschaften, des wissenschaftlichen Austausches, der gemeinsamen Interessen verbunden ist: diese Fäden sollen nicht zerreissen, sie sollen fester geknüpft werden! Und so hat unsere Anstalt auch beschlossen, der grossstädtischen, reicheren, glänzenderen Schwester zur heutigen Jubelfeier ihre ganz besondere Freude zu bezeugen, und wie ich persönlich ihr ein grösseres gelehrtes Werk «über die alten Falisker» gewidmet habe, so überreiche ich hier im Namen des Lehrerkollegiums eine Glückwunschtafel, die ich, da sie lateinisch ist, nicht verlesen will, aber in die Allen bekannten lateinischen Worte zusammenfasse: Vivat, crescat, floreat!

Endlich erhob sich als Sprecher einer stattlichen Reihe rechtsrheinischer Schwesteranstalten Oberschulrat Dr. Albrecht, der einstige erste Konrektor des Protestantischen Gymnasiums (1872—82), und indem er auf einen Tisch ganz bedeckt mit Glückwunschtafeln in kunstvollster Ausführung und prächtigster Hülle hinwies, sprach er folgende Worte:

Hochgeehrter Herr Direktor!

Nicht um im eigenen Namen Zeugnis abzulegen, erbitte ich mir Gehör in dieser Feierstunde, obwohl mir heute wie immerdar das Herz voll ist der reinsten Wünsche für das Gedeihen der Schule, der ich in ernster Zeit nach bestem Wissen und Können gedient habe. Als ihren Wortführer haben mich heute hierher entboten deutsche Schulen, welche nah und fern den Ehrentag des Protestantischen Gymnasiums mitfeiern. Kunstvoll in Schrift gefasst liegen ihre Festgrüsse hier vor Ihnen. Aber wenn ich auch darauf verzichte, sie alle hier zur Verlesung zu bringen — die Fülle verbietet es —, so darf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich doch nicht darauf verzichten, die Namen[1] der fernen Freunde zu nennen und den Sinn ihrer Gabe zu deuten. So grüsst von des Rheines rechtem Strande unser Nachbarland Baden durch den Mund der altbewährten Heidelberger Schule, so grüsst in warmem Herzenston über die Höhen des Schwarzwaldes her des Schwabenlandes jüngste Schule, das König-Karls-Gymnasium in Stuttgart. Zu gemeinsamem Grusse haben sich vereinigt die 16 Gymnasien unserer Reichshauptstadt Berlin; sie wollten nicht stumm bleiben, wenn in der Hauptstadt des Reichslandes eine deutsche Schule ihr Jubelfest feiert. Ihren Chor führt die ehrwürdige Schule zum Grauen Kloster, auch sie bedeckt mit der Würde, nicht etwa mit dem Rost der Jahrhunderte. Und in diesen Reigen schliessen sich endlich unsere deutschen Reformationsschulen, die Landesschule Pforta, die Fürstenschulen zu Meissen und zu Grimma, die Klosterschulen zu Rossleben und zu Ilfeld. Vergessen haben sie die ferne Schwesteranstalt nie, heute wollen sie es in Wort und Schrift bethätigen, dass sie durch enge Bande der Zusammengehörigkeit sich mit ihr vereinigt fühlen. Entstanden auf dem Boden der alten Kirche, hier aus den Hallen des Dominikanerklosters, dort aus den Zellen der Benediktiner und Prämonstratenser, erwachsen in der gleichen Zeit, in einer Periode schaffensfreudigen Drängens auf allen Gebieten menschlicher Kraft, aber vor allen Dingen geboren aus demselben Geiste freien und doch frommen Strebens nach lauterer Wahrheit, so haben jene Schulen dort, so hat das Protestantische Gymnasium hier gearbeitet im Dienste der Gemeinde. Und diese Wesensgemeinschaft verleugnet sich nie und nimmermehr. Denn mächtig in allen menschlichen Dingen klingt durch die Stimme des Geistes, der einmal in der Stunde der Geburt über dem Werden dieser Dinge gewaltet hat. Er bewährt seine Kraft durch alle Wandlungen des Erdenlebens hindurch bis an das Ende, das allem Menschlichen gesetzt ist. Dieser Geist duldet keine Trennung der zusammengehörigen Glieder, und wenn auch im Lauf der Zeiten die Trennung einzutreten scheint, so duldet er keine Entfremdung. Dieser Geist der Wesensgemeinschaft hat Ihnen heute aus der geistigen Heimat des Protestantischen Gymnasiums die Festgrüsse zugeführt. Und ist denn so die Vergangenheit die gleiche, verbindet heute dieselbe Festfreude die zum gleichen Ziele arbeitenden Schulen, so eröffnet sich auch der Ausblick auf gleiche segensreiche Zukunft. Möge es denn dem Protestantischen Gymnasium gelingen, bei dieser Schar von Knaben und Jünglingen, und bei allen den Scharen, die ihr folgen werden, den rechten Grund zu legen, auf dem allein gedeiht, was lieblich und wohllautend ist vor Gott und den Menschen, den Grund echter, rechter Frömmigkeit, echten, rechten Wahrheitssinnes! Möge es ihm gelingen, auf diesem Grunde nach Väter Art in ernster Zucht und bescheidenen Sinnes Männer heranzubilden allzeit in Treuen fest für Kaiser und Reich, für Land und Stadt! Möge es gedeihen und blühen als ein rechter Garten Gottes, daran ihre Lust haben, die ihn schauen! Gott walte es!

Nun ergriff Direktor Schneegans zu nachfolgender Erwiderung und Danksagung das Wort:

Verehrter Herr Oberschulrat, hochgeehrte und liebe Herren Kollegen!

Es wäre vermessen von mir, wenn ich, der letzte in der langen Reihe, mir erlauben wollte, alles, was in diesem Augenblick mir das Herz bewegt, in langer Rede auszudrücken. Von hohen Gönnern und Freunden unserer Anstalt, von der ihr vorgesetzten Behörde und von demjenigen, der Tag für Tag mit mir die Sorgen und Freuden der Direktion teilt, ist die Bedeutung des heutigen Festes in beredten Worten schon ausgesprochen und dieser unser Ehrentag verherrlicht worden.

Jedoch darf ich es nicht unterlassen meinen Gefühlen Ausdruck zu geben, indem ich erstens Ihnen, verehrte Herrn, herzlich danke für die Glückwünsche, die Sie in Ihrem Namen und im Namen vieler Schwesteranstalten von nah und von fern der alten Strassburger Schule dargebracht haben, und zweitens, indem ich ebenfalls dankend anerkenne und ausspreche, dass es unserem Protestantischen Gymnasium nunmehr vergönnt wurde, aus der Sonderstellung, die es auf die Dauer nicht hätte behaupten können, herauszutreten und sich, ohne seine herkömmliche Eigenart aufopfern zu müssen, als ebenbürtige höhere Unterrichtsanstalt einem grossen und starken Ganzen anzuschliessen.

Sagen Sie, verehrte Herren, denjenigen, welche uns die hohe Ehre erwiesen haben, Sie zur Gratulation in unsere Mitte zu schicken und uns mit Ehrengaben zu beschenken, dass dieser Beweis von Achtung und Liebe von ihrer Seite für unsere Herzen wohlthuend war.

---

[1] Es sei gleich hier bemerkt, dass schon einige Tage zuvor die Gelehrtenschule des *Johanneums* zu *Hamburg* und das *Eberhard-Ludwigs-Gymnasium* zu *Stuttgart* uns durch prächtige Widmungen überrascht und erfreut hatten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sagen Sie ihnen weiter, dass die hohen Ziele, die sie selbst verfolgen, auch die unsrigen sind, dass wir uns bestreben, Hand in Hand mit ihnen und im Geiste des Gründers unserer Schule durch Religion und Wissenschaft ein für Zeit und Ewigkeit tüchtiges Geschlecht heranzuziehen zum Frommen unserer lieben Stadt Strassburg und der engeren Heimat, zum Heil des gesamten Vaterlandes und zur Ehre Gottes.

Mit dieser Erwiderungsrede war der feierliche Akt der Beglückwünschungen geschlossen, welchem die zahlreiche Festversammlung vom Anfang bis zum Ende die gespannteste Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Wieder erfüllten die klaren, frischen Stimmen der jugendlichen Chorsänger die weiten Hallen der schönen Kirche, indem sie E. A. Grells freudig bewegten Chor «*Kommt herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken*» mit Orchesterbegleitung vortrugen.

Dann sprach Pfarrer Härter das tiefempfundene Schlussdankgebet und erteilte den Segen; worauf das von der ganzen Festgemeinde gesungene «Nun danket alle Gott» die erhebende Feier zum würdigen Abschluss brachte.

Für den Nachmittag des 1. August war eine dramatische Schüleraufführung in dem einen der beiden Schulhöfe geplant. Wie im 16. Jahrhundert die Schüler des Strassburger Gymnasiums im alten Klosterhofe, dem sogenannten «Grasboden», vor Rat und Bürgerschaft, oft sogar vor hohen Fürstlichkeiten allerlei lateinische und griechische Tragödien und Komödien zur Aufführung brachten, so sollten ihre Nachfolger am Ehrentag der Schule sich ebenfalls im dramatischen Spiele versuchen, wozu die im kleineren Hofe stehende, nach vorn offene Halle einen bequemen Raum darzubieten schien. Zum tröstlichen Merkzeichen aber dafür, dass im 19. Jahrhundert einer deutschen Festversammlung kein Stück ausländischen Ursprungs und fremder Sprache mehr vorgesetzt zu werden brauche, sollte ein klassisches Stück eines deutschen Dichters, Schillers Wilhelm Tell, zur Aufführung gebracht werden. Bereits hatte auch der wohl bis zu 2000 Personen fassende Hofraum mit einer erlesenen Zuschauerschaft sich erfüllt, ja bereits hatten die jugendlichen Schauspieler durch die frische und ergreifende Darstellung der ersten Szene die Anwesenden zu lautem Beifall hingerissen, da ging das Wort des ängstlichen Fährmanns:

«'s geht nicht, ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müsst warten»

auf unerwartete und unliebsame Weise in Erfüllung. Denn ein heftiger und andauernder Regen zwang uns, die verehrten Gäste, welche im Hofraum unter Bäumen sitzend der Unbill des Unwetters ausgesetzt waren, zu bitten, die Vorstellung unterbrechen und bis zum Vormittag des 3. August verschieben zu dürfen. Wir hatten, kühn geworden durch die unserem Feste allerseits entgegengetragene Gunst der Menschen, versäumt uns für unsere Vorbereitungen auch mit dem im Sommer 1888 besonders unwirschen Jupiter Pluvius ins Benehmen zu setzen. Nun mussten wir den Neid des Gottes erfahren!

Auch dem Gartenfest, das unser hochverehrter Scholarch, Herr Professor Dr. Heitz (der Referent des St. Thomaskapitels über die Angelegenheiten unseres Gymnasiums), für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine glänzende und zahlreiche Gesellschaft, darunter unsere gesamte Lehrerschaft, am Abend des 1. August in dem lauschigen Garten der alten Propstei vorbereitet hatte, erwies sich der mächtige Gebieter der Wolken ungnädig, aber umsonst! Denn Fest und Festmahl wurde in das trauliche Innere des Hauses verlegt, wo dank der liebenswürdigen Gastlichkeit der Familie Heitz bis Mitternacht die anmutigste und ungezwungenste Geselligkeit und eine durch eine ganze Reihe von Trinksprüchen festlich gehobene Stimmung herrschte.

Hatte der erste Tag vorzugsweise der kirchlichen Feier gegolten, so war der **2. August** der eigentlichen **Schulfeier** gewidmet. Diese begann vormittags 9 Uhr im kleinen Hofe des Gymnasiums, welcher trotz der Gefahr einer zweiten Störung durch Regen wiederum zum Vereinigungsorte dienen musste, weil kein unserer Schule zu Gebot stehender Saal die Menge der zuströmenden Festversammlung zu fassen im stande gewesen wäre. Unter den Versammelten waren die meisten der von uns bei der kirchlichen Feier aufgezählten Ehrengäste zu erblicken, so S. E. der Gouverneur General Verdy du Vernois, Unterstaatssekretär v. Schraut u. a.; besonders zahlreich aber hatten sich die Väter und Mütter unserer lieben Schüler eingestellt. Für die Vorträge war die früher erwähnte offene, mit einem erhöhten Fussboden versehene Halle bestimmt. Der Konrektor hiess die verehrten Gäste im Namen der Schule willkommen und bemerkte einleitend, dass das Gymnasium von Anfang an kein grossartiges, mit äusserem Gepränge verbundenes Fest, sondern eine einfache und bescheidene, innerhalb unserer Schulmauern verlaufende Gedenkfeier geplant habe, welche die Schüler durch die Erinnerung an die Ahnherren und Gründer der Schule zur Pietät und durch das Vorbild und Beispiel derselben zu einem edlen Wetteifer anspornen und ihnen zugleich Gelegenheit geben sollte, durch allerlei kleine Leistungen den Zoll ihrer Verehrung und Dankbarkeit gegen unsere altehrwürdige Bildungsanstalt darzubringen. Wenn nun auch die hocherfreuliche Teilnahme, welche unsere Feier in den weitesten Kreisen gefunden, das Fest fast zu einem öffentlichen gemacht habe, so sei es doch von seiten der Schule bei den einfachen Veranstaltungen geblieben, insbesondere auch bei dem Grundsatz, dass bei dieser Schulfeier die Schüler selbst und zwar die aller Altersstufen die Hauptrolle zu übernehmen haben. Wir befinden uns dabei ganz in Uebereinstimmung mit den alten Ueberlieferungen aus der Sturmischen Zeit, in der an den Schulfesten die Schüler sämtlicher Klassen in sinnreichen Dialogen, aber auch in kunstvollen Gesängen, und die der oberen Klassen in Reden und dramatischen Aufführungen der versammelten Bürgerschaft eine Probe ihres Wissens und Könnens zu geben pflegten. Mögen sich die verehrten Versammelten das bunte Gericht, das ihnen vorgesetzt werde, in wohlwollender Nachsicht gefallen lassen. Es seien alles kleine, bescheidene Gaben, aber sie kommen aus gutem Herzen. Bevor aber die einzelnen Vorträge und Uebungen beginnen, möge dem Konrektor gestattet sein, die Preise, welche am Ende des Schuljahres vergeben zu werden pflegen, sowie die Abiturientenzeugnisse zu verteilen. Was die ersteren betreffe, so sei zu bedauern, dass wir nicht mehr zu erteilen haben, da es, Gott sei Dank, an Schülern, die Preise verdient hätten, nicht fehle. Was die Abiturienten aber angehe, so glaube er heute besondere Worte der Ermahnung an sie sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ersparen zu können, denn beredter als Menschenmund vermöchte, spreche das gestrige und heutige Fest zu ihnen und mahne sie, in ihrem künftigen Leben und Arbeiten der altehrwürdigen Schule und sich selbst Ehre zu machen.

Nachdem nun die Preise und Reifezeugnisse an die Schüler, welche in unseren Schulnachrichten namhaft gemacht werden, verteilt waren, begannen die Vorträge und Vorführungen unserer Schuljugend von den Vorschulklassen an bis herauf zur Prima in bunter Folge. Da wechselten frische, mehrstimmige, unter der Leitung unseres Gesanglehrers A. Bähre gesungene Lieder bald einer Sexta, bald einer Quinta oder Quarta mit schneidig ausgeführten, von unserem Turnlehrer Raeuber geleiteten Stab- und Keulenübungen der Secunda und der Prima. Auf Rückerts kindliches, von 4 Schülern der Oktava (Dopffel, Fischbach, Harff, Minder) hell und klar vorgetragenes «Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt» folgte ein von vier Quartanern (v. Greiff, Heydt, Jäger, Wulkow) mit grossem Ernst gesprochenes lateinisches Colloquium von Desid. Erasmus, in welchem ein gestrenger Meister der Schule von seinen Zöglingen um einen freien Nachmittag gebeten wird; auf ein kleines, aber feines Gesangsduo zweier Nonaner (v. Waltersdorff und Wennagel) der freie Vortrag des Abiturienten R. Merkel über die Bedeutung des Geschichtsunterrichts auf dem Gymnasium, an dessen Schlusse derselbe den Gesinnungen der Schüler gegen ihre geistige Nährmutter, die Schule, beredten Ausdruck gab. 4 Scenen aus Corneilles Horace, Molières Femmes savantes und Avare, Racines Athalie, welche von den Secundanern G. Brion, L. Levy, Gerst, Mutterer und Meyer, G. Kayser, F. Henrici, dem Tertianer Graf Pocci und dem Quintaner Herm. Binder in fliessender französischer Sprache vorgetragen wurden, standen die schelmischen, dramatisch belebten Darstellungen von Uhlands «Der weisse Hirsch» und Em. Geibels «Des Kaisers Bart» durch die in Jäger und Kriegsleute verkleideten Sextaner W. Henrici, Leininger, Lütt und Streisguth gegenüber. Beschlossen und gekrönt wurde diese Schulfeier durch die scenische Vorführung der 7 ersten Auftritte von Sophokles' Antigone in deutscher Sprache, welche, unter der Leitung des Oberlehrers Dr. Lupus einstudiert, durch den Sekundaner A. Thomas (Antigone) und die Primaner H. Holtzmann (Kreon), A. Stolz (Ismene), A. Marzolff (Chorführer) und K. Scheer (Wächter) zu ergreifender Darstellung gelangten. Freilich hatte diese letzte Aufführung wegen des wieder niederfallenden Regens vom Hofe in die Turnhalle verlegt werden müssen, welche nicht alle Anwesenden aufnehmen konnte; weshalb sofort eine Wiederholung derselben am Vormittag des 3. August beschlossen wurde.

Der **Nachmittag** des 2. August war für die Turnspiele bestimmt, welche unter den herrlichen Linden und Platanen des Lenôtre-Platzes abgehalten werden sollten. Hernach sollten die Schüler sämtlicher 25 Klassen der liebenswürdigen Einladung zu einem Imbiss und Trunk in der Orangerie folgen dürfen, mit welcher die hochverehrliche Stadtverwaltung unsere Schule überrascht und hochbeglückt hatte. Leider verhinderte die Tücke des Wetters die Ausführung des erstgenannten Vorhabens; die Turnspiele, durch welche unser Gymnasium darthun wollte, dass es auch eine Uebungsstätte leiblicher Kraft, Gewandtheit und Freiheit sei, mussten abgesagt werden. Dagegen blieb zu wahrhaftem Troste unserer Jungen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lockende Einladung der hohen Stadtbehörde in Kraft. Und als um 4½ Uhr nachmittags unsere Jugend im Schulhof sich gesammelt hatte, da schien selbst der wolkenschwere Himmel ein menschliches Rühren zu empfinden, seine Schleusen schlossen sich für einige Zeit; und so konnte die frohe Schar, begleitet von der Lehrerschaft, der sich auch viele Freunde der Schule, darunter die Herren Pfarrer Kopp, Engelmann, Redslob u. a., anschlossen, unter Vorantritt der Kapelle der städtischen Feuerwehr mit fliegenden Fahnen durch die von einer Menge teilnehmender Zuschauer belebten Strassen der Stadt zu dem schönen Stadtpark hinausmarschieren. Hier empfing an der Mittelthüre des Gewächshauses Herr Bürgermeister Back mit den Herren Gemeinderäten Eissen, Jak. Klein, Nessmann, Burger und Bergmann aufs freundlichste die Ankommenden, welche nun in die beiden, mit den Landes- und Reichsfarben und mit Pflanzen reich geschmückten grossen Hallen der Orangerie geführt wurden. Da standen ja in drei langen Reihen die Tische schon gedeckt, schwer beladen mit den verlockendsten (kalten) Speisen und erfrischenden Getränken. Ein Befehlswort, und unsere 720 Jungen sassen

«Und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle.
Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war»,

entwickelte sich, während draussen der Regen wieder niederströmte, in den beiden Sälen eine herzerquickende, sonnige jugendliche Fröhlichkeit, für die Väter der Stadt gewiss der schönste Dank ihrer edlen Gastlichkeit! Bald gaben auch jugendliche Redner den Gefühlen, welche ihre und ihrer Kameraden Herzen schwellten, in frischen, mit allgemeinem Beifall begrüssten Trinksprüchen lauten Ausdruck! Zuerst forderte der Abiturient R. Merkel die Anwesenden, jung wie alt, zu einem feurigen Hoch auf Kaiser Wilhelm auf, wornach die Versammelten stehend die Kaiserhymne anstimmten. Dann widmete der Abiturient H. Holtzmann der Stadt Strassburg und ihrer jugendfreundlichen Verwaltung herzliche Dankesworte, nach denen das alte Lied: «O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt» gesungen wurde. Der Sekundaner Pfersdorff brachte ein Hoch auf das Wohl des Direktors, Konrektors und der gesamten Lehrerschaft aus, worauf der Direktor Schneegans in tiefbewegten Worten dankend erwiderte. Er erzählte von dem Jubiläumsfeste des Jahres 1838, dem er als 16jähriger Sekundaner beigewohnt habe, und teilte mit, dass damals sein Mitschüler W. Bartholmess das schöne Marschlied «Die muntern Reihen lasst uns schliessen» gedichtet habe, das zu seiner Freude auch heute auf dem Wege zur Orangerie erklungen sei. Er schlug vor, den in Montreux lebenden Dichter telegraphisch zu begrüssen, ein Vorschlag, der freudigen Beifall fand. Der Sekundaner Blind liess alle die verehrten Freunde des Gymnasiums, welche durch ihre persönliche Teilnahme unser Fest verschönt haben, leben, und der Tertianer Göhrs ersuchte seine Kameraden, auf das fernere Blühen, Wachsen und Gedeihen der Schule und auf ein fröhliches Wiedersehen beim Feste ihres 400jährigen Bestehens anzustossen, ein Trinkspruch, der mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde.

Mit Einbruch der Abenddämmerung wurde das Zeichen zum Rückmarsch gegeben, der in musterhafter Ordnung erfolgte. Auf dem Broglieplatz zogen die Schüler in festgeschlos-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

senen Reihen an dem verehrten Stadtvorstand, der vor dem Stadthause sich aufgestellt hatte, vorbei, indem ein jeder vor ihm das Haupt entblösste; dann wurde halt geboten, und der Konrektor forderte die Schülerschaft auf, ihren Gefühlen dankbarer Ergebenheit und treuer Anhänglichkeit gegen die Stadt Strassburg öffentlichen Ausdruck zu geben durch ein dreifaches Hoch auf das Haupt derselben, Herrn Bürgermeister Back, die Beigeordneten und den Gemeinderat. Mit brausendem Jubel wurde dieser Aufforderung Folge geleistet. Darauf ging der Zug zurück in den Hof des Gymnasiums, wo der Konrektor die jugendlichen Festgenossen mit der Mahnung, die Erinnerungen an den schönen Tag treu im Herzen zu bewahren, verabschiedete. In einem aus gerührter, voller Brust dringendem, von Jung und Alt gesungenem «Nun danket alle Gott» klang der zweite Festtag rein und würdig aus.

Der gesamten Lehrerschaft freilich wartete noch die Ehre, einer glänzenden Abendgesellschaft beizuwohnen, welche Herr Bürgermeister Back und der Gemeinderat zur Verherrlichung unserer seltenen Gedenkfeier in den prächtigen Räumen des Stadthauses veranstaltet hatten, und wozu die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, das Kapitel des St. Thomasstiftes, Rektor und Professoren der Universität, die Direktoren der höheren Lehranstalten, Geistliche und andere hervorragende Personen, worunter zahlreiche frühere Schüler des Gymnasiums, eingeladen waren. Wir sind uns wohl bewusst, dass die Auszeichnung, mit der wir, Leiter und Lehrer des Protestantischen Gymnasiums, an diesem Abend von den Vertretern der Stadtverwaltung, voran dem liebenswürdigen Haupt derselben, empfangen worden sind, und die freundlichen Glückwünsche, die uns von allen Seiten entgegengebracht wurden, nicht sowohl unserer Person als unserer altehrwürdigen Schule und dem gegolten haben, was sie in alter und neuer Zeit für Stadt und Land geleistet hat; aber wir dürfen es doch offen gestehen, dass unser aller Herzen eben durch diese allgemeine Anerkennung dessen, was gewissenhafte treue Schulmänner bescheidenen Sinns in ihrem stillen, weltfernen Berufe Gutes gewirkt haben und noch wirken, aufs wohlthuendste berührt und erhoben wurden, und dass wir in diesem Sinn die hohen Ehren, die uns an diesem und dem vorhergehenden Tage erwiesen wurden, freudig und dankbar hingenommen haben. Was wir an diesen Festtagen Schönes und Angenehmes erfahren durften, soll und wird uns ein Sporn sein, unverdrossen und tapfer auszuharren in der werktäglichen Arbeit unseres hohen und heiligen, aber auch oft dornen- und mühevollen Berufs.

Dadurch, dass die dramatische Schüler-Aufführung, welche am Nachmittag des 1. August durch den Regen unterbrochen worden war, auf den **Vormittag des 3. August** verlegt wurde, erhielt unser Fest, das ursprünglich über zwei Tage sich ausdehnen sollte, am dritten Tage noch eine Art Nachfeier. Gewarnt durch die Erfahrungen, welche wir in Bezug auf die Unzuverlässigkeit der Witterung schon gemacht, hatten wir, verzichtend auf das ideale Moment geschichtlicher Beziehungen, welche der Hof des Gymnasiums darbot, inzwischen eine Räumlichkeit gesucht, welche nicht nur die Schauspieler, sondern auch die Zuschauer gegen die Unbill des Wetters schützen sollte, und eine solche dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Direktors Brückmann, eines alten Schülers des Gymnasiums, im hiesigen Eden-Theater gefunden, das uns sogar unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier kamen nun vor einer ausserordentlich zahlreichen und gewählten Zuhörerschaft auf allgemeines Verlangen zuerst noch einmal die Scenen aus Antigone zur Darstellung, welche, mit gutem Verständnis und tiefem Ernst gespielt, ihres Eindruckes noch weniger verfehlten als tags zuvor. Darauf wurden auch die beiden scherzhaften dramatischen Deklamationen «Der weisse Hirsch» und «Des Kaisers Bart» von den 4 Sextanern unter lebhaftem Beifall wiederholt. Dann begann die Vorführung von ausgewählten Scenen aus Schillers Wilhelm Tell, welche im wesentlichen den ersten, dritten und vierten Aufzug umfassten und wenigstens von der Tellhandlung ein abgerundetes Bild gaben. Die Darsteller, zumeist den Klassen Untertertia bis Prima entnommen, waren: Gessler M. Knittel, der Harras J. Meyer, Rudenz J. Rauschkolb, Friesshardt und Leuthold G. Kayser und E. Kuhlmann, Landenbergische Kriegsknechte E. Stuber und T. Vomhoff, Walther Fürst F. v. Verdy, Wilhelm Tell W. Beemelmans, Walther Tell der Sextaner W. Henrici, Rösselmann H. Klein, Kuoni P. Iltis, Werni Ph. Kopp, Ruodi V. Nessmann, Seppi E. Jägle, Jenni A. Nessmann, Stauffacher M. von Recklinghausen, Melchthal L. v. Caprivi, Baumgarten A. Kleinknecht, ein Landmann O. Petereit, Kunz von Gersau O. Göhrs, Fischer F. Pfersdorff, Fischerknabe E. Frick, Stüssi R. Bodenheimer, Armgard H. Gerland, ihre Kinder P. Carrière und M. Frentzel (VIII). Die Aufführung selbst, wozu die Stadtverwaltung die Kostüme aus der Kleiderkammer des Stadttheaters dargeliehen und Herr Theatermeister Schick die scenischen Vorrichtungen u. dgl. mit freundlichster Zuvorkommenheit besorgt hatte, verlief aufs beste und machte der Einstudierung und Leitung des Oberlehrers Dr. Kannengiesser alle Ehre. Die Auffassung, Aussprache, Betonung, Bewegungen und Geberdenspiel der jugendlichen Darsteller befriedigten allgemein, noch mehr aber die Herzenswärme, die Begeisterung, der tiefe Ernst, die aus ihrem Spiele sprachen.

So kam unser Jubelfest, an das sich unmittelbar die Sommerferien anschlossen, zum würdigen Ende. Wir glauben es wohl aussprechen zu dürfen, dass es allen, die daran teilgenommen, insbesondere unserer heranwachsenden Jugend eine erhebende Erinnerung fürs ganze Leben zurückgelassen haben wird.

Am Schlusse unseres Festberichtes angekommen, dürfen wir es nicht versäumen, allen denjenigen, welche unserer Feier durch ihre Teilnahme höhere Weihe gegeben haben, auch an dieser Stelle innigsten Dank zu sagen. Wir sprechen ihn ehrfurchtsvoll aus Sr. Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser, der durch die an Angehörige unseres Lehrkörpers verliehenen Ordensauszeichnungen unsere ganze Anstalt hoch geehrt und die von der Lehrerschaft des Protestantischen Gymnasiums herausgegebene Festschrift huldvollst entgegenzunehmen geruht hat; wir sprechen ihn aus dem Kaiserlichen Statthalter und der hohen Landesregierung, dem Direktorium der Kirche Augsburgischer Konfession, dem Kapitel des St. Thomasstiftes, der Stadtverwaltung, der Kaiserlichen Wilhelms-Universität, dem Konsistorium der Neuen Kirche, der ganzen evangelischen Geistlichkeit, all den Ehrengästen und all den Freunden, früheren Schülern und Gönnern unseres Gymnasiums. Wir danken auch den sämtlichen Strassburger Tagesblättern und Wochenschriften, welche mit wohlwollendem Interesse die einzelnen Vorgänge der schönen Festtage verfolgt haben. Wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprechen endlich gerührten Dank allen denjenigen aus, die uns durch Glückwunschschreiben oder Widmungsschriften überrascht haben, und unser aufrichtiger Dank gilt auch demjenigen, der von so vielen herzerfreuenden Grüssen aus der Ferne der Vermittler und Ueberbringer gewesen ist, Herrn Oberschulrat Dr. Albrecht.

Im einzelnen sind dem Protestantischen Gymnasium zur Feier seines 350jährigen Bestehens nachfolgende Schriften gewidmet worden:

von unserem Kollegen Oberlehrer Dr. Lupus sein bei Heitz & Mündel in Strassburg 1887 erschienenes Buch *Die Stadt Syrakus im Altertum*;

von Professor Dr. Alfred Weber hier *Die Religion als Wille zum ewigen Leben*, Strassburg 1888;

von Direktor Dr. W. Deecke in Buchsweiler *Die Falisker, eine geschichtlich-sprachliche Untersuchung*, Strassburg 1888;

von A. Erichson, Direktor des Wilhelmitanum hier, *Stimmen über das Strassburger Gymnasium aus 3 1/2 Jahrhunderten*, Strassburg 1888.

Von Dr. Chr. G. Hottinger hier sind zur Verteilung an die Schüler des Gymnasiums 800 Exemplare seiner patriotischen Schrift *Das deutsche Kaiserhaus in Wort und Bild*, Strassburg 1888 übergeben worden.

Von den nachfolgenden gleichstrebenden oder verwandten Strassburger Unterrichtsanstalten sind uns in Bethätigung schönster Kollegialität mit feierlichen Glückwunschschreiben die wissenschaftlichen Beilagen ihrer Jahresberichte in prachtvollen Einbänden gewidmet worden:

vom Kaiserl. Lyceum (Direktor Professor Hägele) *Ueber die Glossen zu Sallust* von Dr. R. Mollweide;

vom Bischöflichen Gymnasium an St. Stephan (Direktor Dr. Fuss) mit der freundlichen Begrüssung *Gymnasio Protestantium Sturmiano gratulatur Gymnasium. Episcopale Catholicum. De attractione quae dicitur inversa apud scriptores latinos* von Dr. Bach;

von der Neuen Realschule (Direktor Dr. Benguerel), welche «stolz darauf ist, dass sie selbst aus dem Gymnasium hervorgegangen», *Ueber die Aehnlichkeitspunkte von Kreis- und Kugelschaaren* von Oberlehrer Dr. Kröber;

von der Realschule bei St. Johann (Direktor Dr. Wingerath) *Schillers Ethik und ihr Verhältnis zur Kantischen* von Dr. G. Geil.

Eine eigens aus Anlass unserer Feier herausgegebene Festschrift mit einem von Dr. Joh. Geffken verfassten lateinischen Glückwunschschreiben und einer gelehrten Abhandlung von Dr. K. Schultess *Annaeana studia* kam uns in einem mit künstlerischer Vollendung hergestellten Prachteinband und reichster Druck-Ausstattung von der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg (Direktor Hoche) zu unserer grössten Ueberraschung und Freude zu mit der kurzen, aber vielsagenden Aufschrift: *Gymnasio Protestantium Argentoratensi cognatum conjunctum devinctum Johanneum Hamburgense.* Wir dürfen zur Erklärung dieser uns hochehrenden und tief verpflichtenden Widmung bemerken, dass zwischen der Schule Johannes Bugenhagens und der Johannes Sturms nicht nur eine alte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf fast gleichzeitigem und gleichartigem Ursprung aus der Kirchenreformation beruhende Geistes- und Wesensgemeinschaft besteht, die von Seiten des Strassburger Gymnasiums nach dem grossen Hamburger Brand vom Jahre 1842 bethätigt werden konnte, sondern dass auch ein merkwürdiger persönlicher Zusammenhang die beiden so weit von einander entfernten Schulen verbindet, sofern dem Lehrkörper des Johanneums nicht weniger als vier Lehrer, darunter der neue Direktor derselben Dr. Schultess, angehören, welche vor nicht allzu langer Zeit bei uns im Segen gewirkt haben, und ein fünfter Lehrer der Hamburger Anstalt ein früherer Schüler des Protestantischen Gymnasiums ist.

Ausser den genannten Widmungen sind uns feierliche Glückwunschschreiben meist in Gestalt kunstvoll geschriebener und mit Handzeichnungen geschmückter oder prächtig gedruckter lateinischer Voltivtafeln in glänzend ausgestatteten Mappen oder Kapseln übergeben worden von nachfolgenden 25 deutschen Gymnasien:

gemeinschaftlich von den 16 Berliner Gymnasien (Direktoren: Bardt, Bellermann, Braumann, Büchsenschütz, Friedländer, Hofmann, Kempe, Kern, Kübler, Lange, Meyer, Müller, Paul, Quaatz, Schütze, Schumann);

von der 1546 gegründeten, einst durch den berühmten Michael Neander geleiteten evangelischen Königl. Klosterschule zu Ilfeld am Harz (Direktor Prof. Dr. Schimmelpfeng);

von der 1543 durch den Herzog Moritz von Sachsen gegründeten evangelischen Königl. Landesschule zu Pforta (Direktor Dr. Volkmann);

von der seit 1554 bestehenden evang. Klosterschule zu Rossleben (Erbadministrator Kammerherr von Witzleben, Rektor Prof. Neumann);

von der 1543 gestifteten evang. Königl. Fürsten- und Landesschule zu St. Afra in Meissen (Rektor Prof. Dr. H. Peter), welche einst von einem treuen Schüler und Freund Joh. Sturms, Georg Fabricius, eingerichtet und geleitet worden ist;

von der vom Kurfürsten Moritz 1550 errichteten Königl. Sächsischen Landesschule zu Grimma (Rektor Prof. Dr. Schnelle) zugleich mit einer schwungvollen lateinischen Ode von Prof. Dr. Dinter;

von dem Königl. Eberhard-Ludwigs-Gymnasium (Rektor Oberstudienrat Oesterlen) zu Stuttgart, der ältesten humanistischen, nach Sturmischen Grundsätzen eingerichteten Landesschule Württembergs;

von dem Königl. Karls-Gymnasium (Rektor Oberstudienrat Dr. Planck) ebendaselbst;

von dem Grossherzogl. Gymnasium zu Heidelberg (Direktor Prof. Dr. Uhlig);

von dem Reichsländischen Gymnasium zu Buchsweiler (Direktor Dr. Deecke).

Wir bedauern, dass die unserem Bericht gesteckten Grenzen es nicht erlauben, den Wortlaut all dieser weihevollen Widmungen wiederzugeben; wir müssen uns begnügen hervorzuheben, dass in ihnen allen der alte Ruhm der Sturmischen Schule, ihre segensvolle Wirksamkeit für humane Bildung und für evangelische, aber auch für deutsche Gesinnung und Gesittung anerkannt und zugleich die Freude ausgesprochen wird, diese Unterrichtsanstalt, welche den sie beglückwünschenden deutschen Schulen von jeher geistes-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wesensverwandt war, nun wieder auch durch das alte Band der Reichsgenossenschaft mit diesen verbunden zu sehen. Herzbewegend ist es, in einer dieser Begrüssungsschriften zu lesen, dass wir mit unseren deutschen Schwesteranstalten jüngst noch mehr verbunden worden seien *duplicati doloris societate*, d. h. durch den doppelten Schmerz um unsere im Jahre 1888 heimgegangenen hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich. Wir dürfen wohl zum Schlusse einer jeden der genannten, mit uns in Geist und Streben verwandten deutschen Schulen ihre frommen Wünsche zurückgeben mit dem Segenswort, das uns eine derselben gesandt:

Semper, precamur, sicut adhuc, tua
Doctrina mentes promoveat tuis
Et roboret mores alumnis
Pectoraque ad meliora flectat.

Sic et Deus, quem lege pari colis
Ac nos, benigno numine protegat
Germaniae et seros in annos
Praesidium columenque servet!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf